



FOTOS: LIONA HÜGE/PRIVAT

Das Gemeindehaus in Weisweil mit dem Gedenkstein

„Skepsis gegen die Technik“

Die Theologin Lisa Bender hat ihre Doktorarbeit über die Rolle der Kirchen beim Widerstand gegen das Atomkraftwerk Wyhl geschrieben / BZ-Interview von Patrik Müller

Der Titel ist sperrig wie bei den meisten Doktorarbeiten, die an deutschen Hochschulen verfasst werden: Wyhl und die Kirchen. Die Bedeutung der Stellungnahmen aus dem kirchlichen Bereich im Streit um den Kernkraftwerkstandort am Oberrhein 1972-1982. Vier Jahre hat die evangelische Theologin Lisa Bender zu diesem Thema geforscht. Sie hat Bücher gewälzt, in Archiven gekramt und Zeitzeugen befragt. Patrik Müller sprach mit ihr.

BZ: Frau Bender, was denken Sie: Wäre das Atomkraftwerk in Wyhl gebaut worden, wenn es die Kirchen nicht gegeben hätte?

Bender: Was-wäre-wenn-Fragen sind im Bereich Geschichte immer schwer zu beantworten. Ich kann aber auf jeden Fall die Theorie aufstellen, dass der Widerstand gegen das geplante Atomkraftwerk nicht so gewaltfrei und relativ sanft verlaufen wäre, wenn die Kirchen sich nicht so eingebracht hätten. Und vielleicht wäre es ohne deren Engagement aufs Ganze tatsächlich eher dazu gekommen, dass das Kraftwerk gebaut wird.

BZ: Inwiefern hat die Kirche in Wyhl Gewalt verhindert?

Bender: Die Pfarrer, die bei der Räumung auf dem besetzten Platz waren, haben zum Beispiel immer wieder dazu aufgerufen, friedlich Widerstand zu leisten. Und auch die Leitung der evangelischen Kirche hat mit der Landesregierung Rücksprache gehalten und darauf hingewirkt, dass der Einsatz von Gewalt verhindert wird, wo immer es möglich war.

BZ: Warum haben sich die Kirchen so sehr eingemischt? Jesus soll ja gesagt haben: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Bender: Es wurde nicht als Einmischung empfunden. Da gibt es zwei Ansatzpunkte. Die Pfarrer vor Ort sagten, es sei ihre seelsorgerliche Aufgabe, als Sprecher ihrer Gemeinde aufzutreten und deren Anliegen vorzubringen. Dann gibt es noch das theologische Argument, dass die ganze Welt zum Herrschaftsbereich Christi gehört. Deshalb können ein Christ und die Kirche als Gemeinschaft der Christen sich auch zu allen Themen äußern.

BZ: Und warum hat ein Christ etwas gegen Atomkraft?

Bender: Die ökologische Theologie, die in dieser Zeit entstand, sagt beispielsweise

se, dass die Kernenergie zu viel Energie bereitstellt, was dazu führt, dass der Mensch die Erde über das gebührende Maß hinaus ausbeutet. Der Mensch tut der Schöpfung Gewalt an, wenn er zu viel Energie hat.

BZ: Waren die Kirchen denn von Anfang an gegen Kernkraft?

Bender: Das hat sich entwickelt. In Wyhl war relativ früh klar, dass diese Baumaßnahme nicht unterstützt wird, aber bis in die 60er Jahre hinein gab es auch in den Kirchen zustimmende Stimmen zur Kernenergie. Theologen sahen in der Kernenergie die gute Seite der von ihnen abgelehnten militärischen Forschung – und fanden es positiv, dass man so die Energieprobleme der Welt lösen könnte.

BZ: Gab es Pfarrer, die für das Atomkraftwerk waren?

Bender: Ja, die gab es. Ausgerechnet der evangelische Pfarrer, der für Wyhl zuständig war, hatte große Vorbehalte gegen die Bürgerbewegung. Er fürchtete eine Wirtschaftskrise mit Massenarbeitslosigkeit und politischer Instabilität, wenn das Kraftwerk nicht gebaut werden sollte. Insgesamt überzog aber die Skepsis gegen die Technik.

BZ: Was war eigentlich mit der katholischen Kirche?

Bender: Es war auf jeden Fall so, dass die katholische Kirche als Institution in der Bundesrepublik mit Bewegungen von unten eher gefremdet hat in den 70er Jahren. Die katholischen Theologen gaben auch keine eindeutige Stellungnahme zur Atomkraft ab. Sie sagten, dass sei-

ne eine Sache, die Experten entscheiden müssten, ihnen fehle da der Sachverstand.

BZ: Wie kamen Sie eigentlich auf dieses Thema?

Bender: Über die Badische Zeitung. Ein Professor aus Heidelberg hat seine Schwiegereltern im Schwarzwald besucht, da lag die BZ auf dem Tisch, mit einem Bericht über die Einweihung eines Gedenksteins vor dem Gemeindehaus, auf dem steht: Widerstand der Schöpfung zuliebe. Das ist ein spannendes Thema, weil Widerstand nicht unbedingt ein Thema der protestantischen Theologie in Deutschland war. Er hat mir vorgeschlagen, darüber zu schreiben, ich fand das sehr spannend. Ich habe mich schon immer sehr für Politik und für Umweltthemen interessiert. Und ich komme aus dem Kraichgau, habe am Horizont also immer die Kühltürme des AKW Philippsburg gesehen.

BZ: Was war die größte Herausforderung?

Bender: Das war zum einen die Menge des Materials. Ich habe mit mehr als zwanzig Zeitzeugen gesprochen und war in vielen Archiven – gut war, dass viele 30-Jahre-Sperrfristen gerade abgelaufen waren. Schwierig war außerdem, dass bisher niemand dieses Thema aus einem theologischen Blickwinkel bearbeitet hat und ich erstmal den historischen Verlauf der kirchlichen Debatte nachzeichnen musste.

BZ: Was hat Sie am meisten überrascht?

Bender: Ich habe die Arbeit geschrieben, während die Fridays-for-Future-Bewegung immer stärker wurde. Überrascht hat mich, wie viel damals schon bekannt war – und schockiert hat mich, wie wenig seither passiert ist in Richtung einer nachhaltigen, verträglichen Wirtschaft.

BZ: Sie wollen Pfarrerin werden, sind Vikarin im Bleichtal. Was bringt Ihnen die Promotion in der Seelsorge?

Bender: Die Arbeit hat mir geholfen zu sehen, was in diesem Großraum Kirche alles möglich ist, welche Weite herrscht und wie positiv die Kirche in einem gesellschaftlichen Konflikt wirken kann. Für das seelsorgerliche Gespräch kann ich die Erkenntnis mitnehmen, dass man oft einen langen Atem braucht – und wie positiv es sein kann, wenn Menschen sich einbringen und sich engagieren mit Gottes Beistand.

Lisa Bender (32) studierte in Leipzig und Heidelberg evangelische Theologie. Seit September 2019 ist sie Vikarin im Bleichtal.



Lisa Bender

INFO

DER VORTRAG

Eigentlich hätte Lisa Bender am Montag, 23. März, in evangelischen Gemeindehaus in Weisweil ihren Vortrag halten sollen. Die Corona-Krise machte den Badisch-Elsässischen Bürgerinitiativen als Veranstalter jedoch einen Strich durch die Rechnung. Fürs erste zumindest: „Diese Veranstaltung wird auf alle Fälle noch nachgeholt“, sagt Erhard Schulz, der Sprecher der Initiativen.

pam